

Erfahrungen eines Buddhisten im interreligiösen Dialog in Hamburg

Hamburg wird oftmals als die Hauptstadt des interreligiösen Dialoges in Deutschland bezeichnet. Ich denke diese Einschätzung ist gerechtfertigt. Historisch gesehen erleben wir hier doch eine außerordentliche Situation. Da kommt eine Tradition wie der Buddhismus an einen Ort, an dem eine andere Religion lange eingesessen ist und die führende Rolle spielt wie eben das Christentum hierzulande. Und doch wird diese neue Strömung nicht als potentieller Feind oder Konkurrent angesehen. Im Gegenteil erleben wir hier als Buddhisten noch Unterstützung und können etwa an theologischen Fakultäten der Protestanten oder an der katholischen Akademie unsere Lehre darlegen.

Ganz besonders möchte ich dabei die Rolle der ehemaligen Bischöfin Maria Jepsen hervorheben, die hier in Hamburg sehr viel für den Dialog getan und uns immer unterstützt hat. Schon 1998 als der Dalai Lama in der Lüneburger Heide war, im Meditationshaus des Tibetischen Zentrums, hat sie ein Grußwort geschickt, das diese Geisteshaltung exemplarisch ausdrückt. Es lautet: „Was hindert uns unseren Weg zu gehen und den anderen ihren Weg zu lassen und uns zu begegnen ohne uns absolutistisch zu gerieren, ohne das eine Glück gegen das andere auszuspielen. Wir wollen alle der kälter werdenden Gesellschaft Wärme und Sinn wiedergeben, Ängste und Vorurteile abbauen.“ Besser kann man es kaum darstellen wie man das Eigene pflegt und doch vollkommen offen ist für das Andere und das neu Hinzukommende sogar als Partner empfindet und nicht als Gefährdung. Es ist aber, wenn man es historisch betrachtet, wirklich eine fast einmalige günstige Konstellation. Tatsächlich gibt es aber selbstverständlich keine Alternative zum Dialog in einer pluralistischen und globalisierten Gesellschaft, wie sie hier in Hamburg sich ausgeprägt hat. Alle Religionen sind hier anwesend und bereits eng miteinander verwoben und da kann es keinen anderen Weg geben der vernünftig ist als eben den des respektvollen Dialoges.

Beispiele für die Lebendigkeit des Dialoges gerade in Hamburg

Ich möchte zunächst kurz darauf eingehen was hier in einer wirklich sehr lebendigen interreligiösen Szene bereits stattfindet in Hamburg. Vielleicht ist es außer den daran maßgeblich Beteiligten nicht jedem bewusst, dass es hier vielfältige Projekte gibt.

Die eigentliche Keimzelle für den Dialog in Hamburg war ein regelmäßiges Seminar, das an der missionswissenschaftlichen Fakultät der Universität begonnen hat. Das ist ja auch interessant, dass ausgerechnet an der missionswissenschaftlichen Fakultät der Dialog in Hamburg Mitte der 80er Jahre institutionell beginnt. Initiator war Prof. Olaf Schumann, dessen Verdienste wir also nicht genug würdigen können. Bei seinen religionswissenschaftlichen Vorlesungen zu nicht-christlichen Religionen entwickelte er den Gedanken doch nicht immer nur „über“ andere Religionen, sondern „mit“ den Religionen zu sprechen. Entsprechend bat er Studenten seiner Lehrveranstaltungen aus anderen Religionen wie Halima Krausen und mich und andere Vertreter der Religionen, die in Hamburg ansässig sind, mit ihm solche Seminare zu gestalten. Bis auf den heutigen Tag in kontinuierlicher Folge werden pro Semester ca. 12 Termine angesetzt, an denen zu theologischen und gesellschaftlichen Themen in jeweils 2 Sitzungen von der jeweiligen Religion Vorträge gehalten werden und man darüber mit den Studenten diskutiert. Das betrifft z.B. Themen wie Wissenschaft und Religion, Menschenrechte, Feste in den Religionen, Erzählungen in den Religionen, Umgang mit dem Tod, Mystik, Hoffnung, Staat und Religion usw. Die Vorträge finden dabei übrigens auch oft an den Versammlungsorten der Religionen statt, d.h. neben einer Kirche in der Moschee an der Alster, in unserem Tempel in Rahlstedt oder auch in der Synagoge. So bekommen die Studenten einen besonders lebendigen und authentischen Eindruck der Religionspraxis.

Besonders wichtig ist mir zu erwähnen dass die Vertreter der Religionen sich durch die häufigen intensiven Begegnungen wirklich persönlich sehr nahe gekommen sind. Es sind echte Freundschaften entstanden und erst auf dieser Grundlage kann man wirklich völlig offen auch zu strittigen Punkten miteinander sprechen. Oftmals sitzen so Vertreter von fünf Religionen gemeinsam auf dem Podium und diskutieren mit den Studenten und untereinander. Sicherlich ein eindrucksvolles und vielleicht auch richtungsweisendes Bild.

Ich möchte da als Personen der ersten Stunde einige Namen nennen: Imam Mehdi Razvi und Imamin Halima Krausen von den Moslems, Sammy Jossifoff und Prof. Schwartz und seit einigen Jahren der Landesrabbiner Bistritzky von der Jüdischen Gemeinde, Helmut Kirst, der jetzt in der Christuskirche als Pastor tätig ist, Rolf Peters von den Hindus und natürlich auch Geshe Thubten Ngawang, unser verstorbener geistlicher Leiter vom Tibetischen Zentrum. Ich war auch als Vertreter des Buddhismus dabei und Brigitte Werner hat sehr viel getan für die Organisation dieses Dialogs. Dazu gab es stets Gastreferenten auch aus dem katholischen und orthodoxen Bereich und auch aus anderen Fächern. Jetzt ist das Ganze seit einigen Jahren an der Erziehungswissenschaft unter dem Dach der Akademie der Weltreligionen bei Prof. Wolfram Weiße angesiedelt und wird mit Pädagogik angereichert. Das können wir sicherlich auch alle gut vertragen, da die traditionellen Religionen in ihrer Lehrweise nicht immer auf dem neuesten Stand der Didaktik sind.

Darüber hinaus organisieren die Religionen in Hamburg gemeinsam den bundesweit einmaligen so genannten Religionsunterrichts für alle (RUA). Man versammelt sich dafür seit 1996 am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI). Dessen Leiter Folkert Doedens und jetzt sein Nachfolger Hans-Ulrich Keßler übernehmen dabei den Vorsitz.

Wir haben ja hier einen überkonfessionellen Religionsunterricht – zunächst in evangelischer Verantwortung aber getragen von allen Religionen - der mehr an Themen als an Bekenntnissen orientiert ist und zur Dialogfähigkeit erzieht. Das führt sicherlich dazu, dass die Schüler das Gemeinsame eher erkennen können. Wenn man nicht von den Worten nach unterschiedlichen Bekenntnissen ausgeht, sondern sich ein Thema vornimmt wie z.B. den Sinn des Lebens, den Umgang mit dem Tod, die Persönlichkeit von Religionsgründern etc., dann erkennen die Schüler sofort, dass da offenbar doch mehr Gemeinsamkeiten als gedacht vorhanden sind.

Dieser Unterricht ist sehr beliebt bei Schülern, Lehrern und Eltern, aber ist doch einmalig hier in Hamburg. Ich habe aber gehört, die Praxis des Religionsunterrichts sei in ganz Deutschland fast schon die gleiche, nur dass man das noch nicht so nennt. Im Süden der Republik scheint ein solcher Name wohl doch noch auf starke Widerstände zu treffen und doch praktiziert man offenbar entsprechend der Realität einer multireligiösen Kultur, die sich seit dem Krieg demoskopisch dramatisch verändert hat.

Übrigens ist es natürlich wichtig, dass auch geeignete Unterrichtsmaterialien unter Mitarbeit aller Religionen erstellt werden. Es wird dabei eine zehnbändige sehr aufwändige Publikationsreihe von Lehrbüchern zu diesem speziellen Zweck am Lehrinstitut (Li) unter Mitarbeit aller Religionen erstellt. Es gibt Bestrebungen nachdem die Moslems und Aleviten bereits einen Vertrag mit dem Senat abgeschlossen haben den rechtlichen Status auch der Hindus und Buddhisten mit dem Senat zu klären und so den Unterricht in vollständiger gemeinsamer Verantwortung zu tragen.

Weiterhin gibt es das Interreligiöse Forum Hamburg (IFH), das seit dem Jahr 2000 besteht, maßgeblich initiiert von der Bischöfin Jepsen, aber auch Weihbischof Jaschke von den Katholiken hat sich da große Verdienste erworben. Mittlerweile wird es engagiert und mit großer Überzeugung von der Bischöfin Kirsten Fehrs geleitet. Dort tauschen sich die sogenannten Spitzenvertreter der Religion nach Vorarbeit ihrer Mitarbeiter über aktuelle Entwicklungen in der Stadt nach dem Vorbild der englischen "Councils" aus. Es handelt sich mehr um ein politisches Gremium. Man informiert sich über evtl. Konflikte, über die jeweilige Lage der Religionen, aber tauscht sich auch über Glaubensfragen aus. Es geht insbesondere darum sich Solidarität zu zeigen, falls es einmal wirklich Schwierigkeiten gibt und es zu Verleumdungen von Religionsgemeinschaften oder Konflikten zwischen Religionsgemeinschaften kommt. Manche Teilnehmer sind zuweilen unzufrieden und sagen, da komme doch nichts Konkretes dabei heraus und der politische und mediale Wirkungsspielraum sei gering. Mittlerweile werden aber auch gemeinsame Presseerklärungen und öffentliche Veranstaltungen ermöglicht, etwa zu dem Terror in Paris und bei einem interreligiösen Friedensgebet zum Tag der deutschen Einheit. Eine gemeinsame Webseite wurde erstellt. Ich persönlich setze eigentlich immer darauf, dass man sich kennen und verstehen lernt. Wenn es dann wirklich einmal richtig etwas Brisantes zu verhandeln gibt, dann wird man auch Lösungen finden. Wenn man sich nicht kennt aber den Kopf voller Vorurteile oder Halbwahrheiten über die Anderen hat, wird es nicht unbedingt gut geregelt werden können. Als Hamburger bin ich wohl selbst etwas skeptisch veranlagt.

Ich erwarte nicht immer sofort, dass da ganz große Neuerungen herauskommen, aber meine Erfahrung ist eben, wenn man sich kennenlernt und kontinuierlich dabei bleibt über viele Jahre daraus ein großes Potential entsteht. In der Vereinigung der Buddhisten in Deutschland (DBU) haben solche Prozesse des Kennenlernens verschiedener Traditionen ohne große konkrete Entscheidungen auch ein gutes Klima unter den Buddhisten geschaffen.

Allerdings erwarte ich von diesem interreligiösen Forum, dass man es nicht einfach benutzt um die eigenen Kränkungen auszudrücken und persönlichen Interessen durchzusetzen, sondern mehr die gemeinsamen Belange der Bürger in der Stadt zu sehen. Das ist für mich die gemeinsame Verantwortung dabei. Manchmal ist es etwas hemmend für die kollektive Wirkung, wenn jede Religion mehr die eigenen Probleme in den Mittelpunkt stellt und das Forum dafür nutzt. Das ist etwas frustrierend und erinnert mehr an die Parteipolitik. Übrigens sind im Forum auch Vertreter der Bahai und der Aleviten vertreten.

Dann kam es nach vielen Jahren der Vorbereitung zu der Gründung der Akademie der Weltreligionen. Es geht darum, auf der Grundlage moderner didaktischer Methoden und in Bezug zur modernen Gesellschaft Theologen der verschiedenen Religionen auszubilden, die von Anfang ihrer Ausbildung an im Dialog stehen und diesen wissenschaftlich untersuchen. Prof. Wolfram Weiße steht dieser Institution als Direktor vor und veranstaltet unermüdlich öffentliche Veranstaltungen etwa im Kaisersaal des Rathauses mit Beteiligung der führenden Politiker bis hin zum Bürgermeister Olaf Scholz, der zur Frage der Beziehung des säkularen Staates zu den Religionen referierte. Er steht auch der Ausbildung im Masterstudiengang Dialog vor.

Was den speziellen Beitrag der Buddhisten angeht, haben wir als Mitarbeiter des Tibetisches Zentrum neben der Mitarbeit in den oben genannten Projekten immer wieder Kontakte mit katholischen und evangelischen Akademien gehabt und sind dort häufig eingeladen worden. Gemeinden kommen sehr oft zu uns, auch in Kirchen finden gemeinsame Veranstaltungen statt, wie z.B. ein eindrucksvoller gemeinsamer Gottesdienst bezüglich der Suizidopfer in St. Jakobi. Pastor Reinhard Petrick hat dort oftmals zu Diskussionsveranstaltungen eingeladen.

Weiter hin gab es auch gemeinsame Kettengebete, z.B. auf dem Rathausmarkt bei großen Katastrophen wie der des Tsunami. In der Christuskirche findet übrigens jeden Silvester eine gemeinsame interreligiöse Neujahrfeier statt.

In der Kunsthalle ist es mittlerweile so, dass wir als Vertreter der Religionen gefragt werden etwas zu den Bildern dort zu sagen. Das ist auch eine neue Entwicklung, dass die Kunstinstitute sich mehr für religiöse Fragen öffnen und diese Praxis hat mittlerweile eine bekannte Auszeichnung erhalten. Bei den Lessingtagen im Thalia Theater werden in der Nacht der Religionen heilige Texte von den Schauspielern und Praktizierenden vorgetragen. Nach meiner Wahrnehmung gab es vor 20 Jahren in dem Bereich der Kunstszene noch nicht so viel Interesse an den Religionen - ganz im Gegenteil. Auch von musikalischer Seite bekommen wir immer wieder Anfragen wie denn buddhistische Musik und christliche Musik in Verbindung stehen usw. Die Religionen entwarfen zusammen einen Garten der Religionen für die Internationale Gartenschau in Wilhelmsburg 2013, wobei Wasser aus einer gemeinsamen Quelle in die verschiedenen Bereiche floss und die Religionen beteiligten sich an einer gemeinsamen Veranstaltung mit Gebeten und Mediationen auf dem Kirchentag in Hamburg. Auch die Vertreter anderer buddhistischer Strömungen in Hamburg unterstützen diese Projekte einhellig. Die Bedeutung des Dialogs scheint bei deutschen Buddhisten unstrittig zu sein.

Gründe für das Engagement im Dialog aus buddhistischer Sicht:

Die ethischen Gemeinsamkeiten der Religionen

Das Tibetische Zentrum hat in Übereinstimmung mit den Absichten seines Schirmherren, des Dalai Lama, immer bereitwillig an diesem Dialog teilgenommen. Der Dalai Lama betont immer wieder, dass der interreligiöse Dialog eine seiner Hauptlebensaufgaben ist.

Er spricht hauptsächlich von drei Aufgaben, nämlich, wie er oft sagt, erstens positive Emotionen zu verbreiten bzw. menschliche Werte, dann natürlich zweitens, dass er sich aufgrund der Tradition seines Amtes politisch um Tibet kümmern muss, ob er will oder nicht, und dann drittens die

Förderung des interreligiösen Dialoges; übrigens aber auch den Dialog der Religionen mit der Wissenschaft, der mindestens genauso wichtig ist etwa bei den Mind-Life Konferenzen.

Warum ist ihm der Dialog so wichtig? Ich habe mir das nach seinen Aussagen immer so erklärt und Geshe Thubten Ngawang hat es auch immer so dargestellt, dass wir feststellen können welche großen Gemeinsamkeiten die Religionen haben, vor allem auf ethischem Gebiet.

Bei aller Verschiedenheit der Theologie, das Wichtigste ist doch das Verhalten, wenn man mit einem Menschen zusammenkommt. Wenn ich einen Menschen treffe, dann frage ich nicht als erstes welche Philosophie hast Du, welcher Religion gehörst Du an, sondern schaue darauf wie er sich mir gegenüber verhält. Wenn es auf dem Gebiet stimmt, dann kann man auch über Philosophie zu den endgültigen Fragen der Erlösung usw. diskutieren.

Der Rabbiner Barsilay, der lange in Hamburg wirkte, hat immer gesagt, er möchte auch einmal in eine Kneipe gehen und nicht immer gleich als Jude angesprochen werden. Das kann ich gut verstehen, dass man einfach mal als Mensch gesehen werden möchte.

In der menschlichen Begegnung sieht man sehr schnell, dass wirklich religiöse Persönlichkeiten tatsächlich Gemeinsamkeiten haben. Insbesondere halten sie sich an eine gewisse Ethik, was auch Hans Küng in seinem Projekt Weltethos in den Mittelpunkt stellt. Nach den ethischen Grundlagen aller Religionen sollte man andere Menschen nicht an Körper, Besitz, in ihren Beziehungen und bezüglich von Informationen schädigen. Weiterhin gilt die Goldene Regel anderen nicht das zu tun was man für sich auch nicht möchte in allen großen Traditionen. Auch die Menschenrechte scheinen mir bei allen Diskussionen und Bewertungen im Detail universal zu sein. Alle Religionen lehren wie man Geduld hervorbringt, Ehrlichkeit, Genügsamkeit, Menschlichkeit und betonen mehr oder weniger die Entwicklung des Geistes allgemein. Darum geht es letztlich, denke ich, in allen religiösen Traditionen. Man könnte auch sagen der gemeinsame Nenner ist es den Egoismus zu verringern, vielleicht noch allgemeiner gesagt beziehungsfähig zu werden auf verschiedenen Ebenen zu sich selbst, den Mitmenschen, allen Wesen, der Natur und dem Göttlichen. Alle Religionen betonen auch daran zu denken, dass etwas nach dem Tod kommt auf dass man sich mit einem spirituellen und ethischen Leben vorbereiten sollte. Bei wirklich praktizierenden religiösen Menschen habe ich diese Einstellung immer so vorgefunden. Dabei gibt es auch keine Barrieren zwischen Praktizierenden; vielleicht zwischen Theoretikern, aber nicht zwischen denjenigen, die ihre Religion anwenden. Die universelle Religion, wenn man denn von so etwas sprechen möchte, ist Liebe und Mitgefühl, das ist keine Frage. Ich möchte diese Aussagen übrigens auch ausdrücklich auf die Moslems anwenden, das ist dem Dalai Lama auch immer sehr wichtig. Eine Ausgrenzung einer Weltreligion wäre eine Katastrophe. Man kann alle möglichen Vorbehalte haben, aber grundsätzlich ist es verheerend eine ganze Weltreligion aus diesem Kontext auszugliedern. Die Katastrophen die dann auf uns zukommen würden in der Weltgemeinschaft sind schwer zu ermessen. Deshalb sagt der Dalai Lama oft er fühle sich auch als eine Art Verteidiger des Islams.

Möglichkeiten der Zusammenarbeit und ihre Hemmnisse

Wenn wir so unsere Gemeinsamkeiten sehen, gibt uns das eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit, im Bereich des Friedens, der Ökologie und der Gerechtigkeit. Eine gemeinsame Stimme hätte dabei sicher mehr Gewicht als wenn jede Religion sich nur alleine äußert.

Der berühmte Physiker und Theologe Carl Friedrich von Weizsäcker hat auch stets für die Christen bei ökumenischen Bemühungen diese Wirkungsbereiche angegeben, und das gilt dann auch für die Ökumene aller Religionen. Wenn die Religionen auf diese Weise zusammenarbeiten wie eine Art Lobby für die Menschen, dann werden diese auch wieder mehr Vertrauen in Religion haben, das ja viele aufgrund der Streitigkeiten unter den Religionen doch schon verloren haben. Die meisten Menschen haben doch große Skepsis gegenüber Religionen, auch wenn nun wieder ein neues Interesse und eine spirituelle Suche vorhanden ist, die man als "Rückkehr des Religiösen" bezeichnet. Wenn die Religionen nicht konkreten Nutzen erwirken für die Menschen, dann ist diese Skepsis auch berechtigt. Der Dalai Lama sagt oft, vielleicht sollte man Religion abschaffen, wenn sie mehr Probleme schafft als löst. Aber als Praktizierende glauben wir natürlich im Kern, dass das nicht die Religion selber ist, die diese Probleme schafft sondern der Missbrauch der Religion. Religionen haben heute die Aufgabe – und das sehen auch viele Politiker so - diese global ökonomisierte Gesellschaft in der die darin bestimmende Naturwissenschaft sich nicht nur von der Religion differenziert sondern

vollkommen abgelöst hat mit spirituellen Werten zu versorgen. Der Philosoph Jürgen Habermas warnte vor einer "Ökonomisierung aller Wertsphären", die das Wohl der Menschen heute bedroht weil sie an ihren Bedürfnissen vorbeigeht. Bei dieser Frage der Werte des menschlichen Zusammenlebens sind die Religionen aufgerufen sich einzubringen in den gesellschaftlichen Prozess. Im besten Fall sollten sie auch die Kraft des Herzens betonen und Vorreiter einer Kultur des Mitgefühls und des Dialoges werden, wie das der Dalai Lama auch oft betont. Die Welt muss auch geistig zusammenwachsen. Sonst erinnert die Situation an eine Wohngemeinschaft in der es keine verbindlichen Regeln gibt.

Deutschland ist kein laizistisches Land. Die Religionen sind ausdrücklich aufgefordert sich in dieser Hinsicht in den gesellschaftlichen Prozess einzubringen. So ist etwa das Grundgesetz ohne das Christentum nicht vorstellbar. Diese Mitwirkung ist auf der Grundlage unserer reichen Überlieferungen unsere gemeinsame Verantwortung. Natürlich geht es dabei nicht darum die Trennung zwischen Staat und Religion wieder aufzugeben, sondern neben anderen Strömungen an einer menschlichen Gesellschaft mitzuwirken. Auch die Verteufelung der Moderne mit ihrer Differenzierung von Politik, Religion, Wissenschaft und Kunst im Sinne einer freien Individualität durch Vertreter von Religionen stellt eine gefährliche Spaltung dar. Es kann nur darum gehen die Religion in die Moderne so zu integrieren, dass die Vorzüge der Moderne bewahrt bleiben aber ihre Unvollständigkeit durch Spiritualität ergänzt werden kann.

Diese Aufgabe und Verantwortung der Religionen werden wir aber nur tatsächlich aufnehmen können, wenn wir in den Religionen demokratische Strukturen haben, d.h. die Hierarchien der überkommenden Religionen sind sicherlich oft sehr problematisch. Wenn Religionen aufgebaut sind wie zu Zeiten von Kaisern ist das schon ein Problem für die Kommunikation, denke ich.

Der Dalai Lama sagt manchmal, religiöse Institutionen sind so ähnlich als wenn man als Kind die Kleidung noch tragen muss, als man zwei Jahre jünger war. Man passt nicht mehr so richtig herein. Religionen müssen heute transparent und kritisierbar sein. Ich bin auch dafür, dass es Karikaturen über Religionen gibt. Wenn man keine Witze mehr über jemand macht, dann ist derjenige sowieso uninteressant. Das müssen die Moslems allerdings auch ertragen, dass in einer modernen Gesellschaft über jeden Witze gemacht werden und Karikaturen Teil unserer Gesellschaft sind. Diesbezüglich sind die Christen ja auch schon sehr weit gekommen. Sie mussten ja auch einiges ertragen und kommen jetzt gut damit zurecht. Beleidigungen sind natürlich sowieso rechtlich verboten. Bischof Lehmann hat einmal gesagt: "Wir wollten das ja nicht mit der Säkularisierung, aber eigentlich hat es uns geholfen. Es hat uns auf das Kerngeschäft der Wertevermittlung zurückgebracht wenn wir weniger politische Macht haben und kritisch hinterfragt werden." Der intensive Dialog hier in Hamburg ist wahrscheinlich auch nur möglich geworden, weil die Protestanten ihr Monopol und ihren alleinigen Einfluss verloren haben. Das hat ihnen aber spirituell, glaube ich, sehr genutzt und den Beziehungen der Religionen auch.

Es wird der Entwicklung der Beziehung zwischen der modernen Gesellschaft und der Religion auch gut tun, wenn Religionen das Wesen ihrer Lehren nicht in einem irrationalen Wunderglauben sehen und lehren sondern die innere transzendente Erfahrung in den Mittelpunkt stellen. Damit wird eine überflüssige Konfrontation mit der Naturwissenschaft in einer vom wissenschaftlichen Weltbild geprägten Zeit vermieden, die es Menschen schwer macht als moderne rationale Menschen ihre spirituellen Bedürfnisse wahrzunehmen. Die Erzählungen der Religionen beziehen sich sicherlich auf innere Realitäten und sind keine Beschreibungen der äußeren Welt.

Wenn die Religionen nicht den Dialog, die Transparenz und die innere Erfahrung betonen besteht die Gefahr, dass das neue Interesse am Religiösen in fundamentalistische Kanäle fließt und bei in der Globalisierung und in der Moderne verunsicherten Menschen sogar zu Gewalt und Terror führt und damit das Wesen der Religion entstellt wird.

Neues Vertrauen in die Religionen

Zusammenfassend glaube ich also daran, dass die gemeinsamen Werte der Religionen Vertrauen verdienen, weil diese Traditionen im Kern der Lehre ihrer Gründer hilfreich sind. Sie ermöglichen es uns zum Wohle der Menschheit zusammen zu arbeiten, was die Menschen von ihrem Wert überzeugen wird. Es kommt auch nicht darauf an neue Religionen zu begründen, sondern die bewährten Überlieferungen in unserer Zeit zu beleben und verständlich zu machen, was ihre zeitlose

Relevanz ist. Die großen Weltreligionen haben zweifellos im Laufe der Geschichte Millionen Menschen geholfen ein gelungenes Leben zu führen. Sie enthalten alle tiefgründige Mittel gegen Leiden und für die Erfahrung tiefen Glückes. Ihre Inhalte sind aber oft so weit reichend, langfristig und gehen über die sinnliche Erfahrung hinaus, so dass es schwer ist sie so schnell zu verifizieren, wie man das mit wissenschaftlichen Experimenten überzeugend tun kann. Sie werden missbraucht, weil ihre Anhänger natürlich zunächst unvollkommene Menschen sind. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass die Gefahr seine Religion zu missbrauchen um sein Ego gegen andere abzugrenzen anstatt sie zu verwenden um mit Fremden respektvoll umgehen zu lernen offenbar in der menschlichen Natur liegt und keine Tradition dagegen gefeit ist. So ist es nicht fair, die Ideale seiner eigenen Religion mit der fehlerhaften Anwendung in anderen Religionen zu vergleichen. Die Ebene des Vergleiches sollte immer die Gleiche sein.

Philosophische Unterschiede und der Umgang damit

Bei allen ethischen Gemeinsamkeiten bestehen philosophisch Unterschiede zwischen den Religionen. Das sollte man nicht übersehen und behaupten, sie wären vollkommen identisch. Die wesentliche Frage aus buddhistischer Sicht ist wahrscheinlich, ob man die philosophische Ansicht des Entstehens in gegenseitiger Abhängigkeit, wie es im Buddhismus gelehrt wird, mit einem Gottesbild in Einklang bringen kann, bei der ein unbedingter Gott jenseits der Welt steht und diese willkürlich beherrschen, schaffen und vernichten kann und den Wesen ihr Schicksal zuteilt. Das moralische Ergebnis ob man an das Gesetz von Karma oder an die Gotteskindschaft aller Menschen glaubt mag übereinstimmen, die Herleitung aber ist unterschiedlich.

Manchmal scheinen mir sich da auch Gräben aufzutun wenn im Buddhismus gesagt wird, dass Wahrheit relativ ist. Wenn einige andere Religionsvertreter das hören, dann reagieren sie oft schockiert und bezeichnen uns als Relativisten und meinen damit, wir würden die Moral untergraben. Buddhisten aber bestreiten nicht die Wahrheit und glauben an moralische Vorgaben, sehen diese aber nicht als absolut, unbezogen und unveränderlich. Wir glauben nicht, dass es der Weg zu einer werteorientierten Gesellschaft ist, wieder zurückzukehren zu Zeiten wo Werte absolut gesetzt und nicht bezweifelt werden durften und man von einem festen unveränderlichen Grund ausging, auf dem die Welt ruht. Buddhisten betonen, dass die Erkenntnis, dass alle Dinge in der Welt von der Konstruktion des Geistes abhängig sind, voneinander abhängen und in steter Wandlung begriffen sind eine eminent befreiende Funktion auch in Bezug auf die Befreiung von der Egozentrik hat und nicht zum Nihilismus sondern zu wirklich tragfähigen Werten führt.

Der Wissenschaftler Hans-Peter Dürr sagt immer, das Lebendige ist instabil, sonst hätten die Menschen drei Beine. Dann würden sie stabiler sein, aber könnten sich kaum noch bewegen.

Ein echtes Hindernis für den Dialog ist die von einigen Christen betonte Auffassung, Jesus Christus sei der einzige Erlöser der Menschheit und wenn man nicht an ihn als Person glaubt, gäbe es keine Erlösung. Das ist natürlich absurd für andere Traditionen, die alle davon ausgehen, dass es mehrere religiöse Lehrer auf der Welt gab und gibt, die Lehren vermitteln, die zur Erlösung führen. Buddhisten verehren Jesus heutzutage zumeist als erleuchteten Lehrer, aber nicht als singulär.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass Meinungsverschiedenheiten gar nicht so sehr das Problem des Dialogs zwischen den verschiedenen Religionen sind, sondern dass Vertreter verschiedener Ebenen der Praxis innerhalb der jeweiligen Religionen sich oft schwer verstehen.

Ein mystisch ausgerichteter Christ versteht sich mit einem mystisch ausgerichteten Buddhisten sehr gut, aber ein mystisch ausgerichteter Buddhist versteht sich nicht mit einem mythologisch ausgerichteten Buddhisten oder Christen und umgekehrt. Da sind wohl mehr die Probleme zu suchen. Es gibt verschiedene Bewusstseinsformen die religiöse Erfahrungen machen und sich darüber vollkommen unterschiedlich ausdrücken können.

Oft wird ja auch behauptet das Prinzip der Gnade in der Rechtfertigungslehre des Christentums und die so genannte Selbsterlösung im Buddhismus seien unvereinbar. Bei näherer Betrachtung sieht man aber, dass es in allen Religionen die ganze Palette von Auffassungen über die Bedeutung einer äußeren oder der inneren eigenen Kraft gibt. Man müsste eigentlich von Buddhismen und Christentümern sprechen. Es gibt die Geschichte, ich weiß nicht ob sie stimmt, dass als die Katholiken nach Japan kamen und den Amida-Buddhismus kennenlernten - eine fast reine Gnadenreligion als

Spielart des Buddhismus – gesagt haben sollen: “Sind die verdammten Protestanten hier auch schon gewesen.“

Das weiß man hier als westlicher Buddhist oft nicht, was es da in Asien alles für Strömungen gibt. Trotzdem hat jede Religion ihren bestimmten Geschmack und der Geschmack des Buddhismus ist letztlich nach meinem Empfinden doch irgendwo anders als der des Christentums. Das Prinzip der Selbstverantwortung hat Priorität gegenüber dem reinen unkritischen Glauben. Der Vorwurf einer Selbsterlösung ist allerdings absurd für eine Religion die lehrt, dass es gar kein losgelöstes Selbst gibt.

Das Vermischen verschiedener Traditionen scheint mir für einen Menschen, der nicht einen ausgesprochen weiten Geist hat, oft ungünstig. Es ist dann als wenn man zwei schmackhafte Suppen zusammenführt und damit der gute Geschmack verloren geht. Eine Einheitsreligion ist angesichts der verschiedenen Veranlagungen der Menschen nicht erstrebenswert. Besser ist es sich ein Bekenntnis aus praktischen Gründen zu wählen, dass zu der eigenen Veranlagung am besten passt. Das bildet auch für den Dialog die beste Grundlage, anstatt dass man gar keine Ausrichtung hat. Man kann sich dann freuen an einer Vielfalt von Religionen, so wie man sich in einem modernen Restaurant oder Hotel freut, wenn es nebeneinander italienische, chinesische und französische Speisen für Jedermann gibt. Manche Lehrer sagen auch, man sollte besser seine eigene Medizin nehmen und nicht auf anderer Leute Medizin schimpfen. Solange die anderen die Grundwerte und Gesetze des Landes respektieren kann man sich doch an der Multikulturalität und Pluralität der spirituellen Wege erfreuen. Natürlich wählt man eine Religion, weil man sie für sich für die Beste hält. Das soll aber nicht heißen, dass sie für alle die Beste sein muss. Die reale Situation der kleiner werdenden und verbundenen Welt zwingt uns heute dazu uns Kennenzulernen und zu Verstehen und respektvoll miteinander umzugehen. Das Zeitalter aggressiver Mission mit der Vorstellung man könnte alle zu einer Religion bekehren scheint mir vorbei zu sein. Religionen sind keine Fußballvereine die gegen einander antreten um den Sieger zu bestimmen, sondern Partner. Warum soll man sich nicht auch freuen, wenn für Jemanden eine andere Praxis gut passt und er sich dadurch überhaupt spirituell entwickelt anstatt ohne Ausrichtung dazustehen wie so Viele. Die eigene Tradition Interessierten zu vermitteln ist dagegen sogar eine religiöse Pflicht und nicht verwerflich. Der Dalai Lama betont oft, dass es außer in Sonderfällen nützlicher ist, in der Tradition zu bleiben mit der man aufgewachsen ist und die einen früh geprägt hat, anstatt sie zu wechseln. Es könnte sonst sein, dass man die Orientierung verliert. Wenn man natürlich nicht sehr stark religiös konditioniert wurde ist es kein Problem als Asiate Christ zu werden oder als westlicher Mensch Buddhist, da beide als Weltreligionen die Fähigkeit haben alle Menschen positiv zu beeinflussen. Es kommt dann nur darauf an welche persönliche Veranlagung man hat und man sollte nach einem Bekenntniswechsel nicht den früheren Glauben verunglimpfen. Hilfreich ist es wenn man eine Tradition, die einer anderen Kultur entstammt praktizieren will, dass man versucht sie in der Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und der Moderne zu integrieren. Das Tibetische Zentrum etwa bemüht sich zunehmend um den Dialog zwischen dem traditionellen tibetischen Buddhismus mit der Naturwissenschaft und der westlichen Kultur, damit eine heilsame Praxis der Lehre auch für einen westlichen Menschen möglich ist ohne ihn von der hiesigen Kultur zu entfremden. Der Dalai Lama sagt dazu: “Don` t Tibetanize“. Oft ist es allerdings schwer zu entscheiden, was kultureller Überbau und was Essenz der Religion ist. Eine Religion muss sich dynamisch immer neu bestimmen, wenn sie durch die Zeiten wirksam bleiben will und in neuen Weltgegenden sesshaft wird. Religionen sind Konstrukte die nicht in der Vergangenheit perfekt waren und nun heute kopiert werden müssen. Sie bleiben authentisch wenn ihre innere Erfahrung immer neu nach den Umständen ausgedrückt und gelebt werden kann. Auch dabei ist der Dialog eine große Bereicherung.

Der Buddhismus hat Stärken im Dialog, weil er viel Erfahrung mit tolerierter Vielfalt in der eigenen Tradition mitbringt. Die unterschiedlichen Spielarten des Buddhismus werden ausdrücklich bejaht und es gibt keine Absicht sie alle zu vereinigen. Man begründet die Tatsache der Vielfalt mit den sogenannten “Geschickten Mitteln“, was besagt, dass ein guter Lehrer immer so lehren muss wie es dem jeweiligen Schüler entspricht. Religionen sind zu verschiedener Zeit, an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Kulturen entstanden und die inneren Erfahrungen ihrer Vertreter wurden in vielen Sprachen unterschiedlich ausgedrückt. Damit kommt es auf der begrifflichen Ebene zwangsläufig zu Unterschieden, auch wenn die Erfahrung ähnlich sein sollte, auf die die Worte zurückgehen. Eine

Religion alleine kann diese Vielfalt nicht bedienen. Die Vielfalt ist eine Notwendigkeit und kein Anlass zum Streit.

Was die Weltreligionen voneinander lernen können

Im Dialog kann man von einer anderen Tradition oft etwas lernen, was dort besonders stark betont wird. Konkret wird von buddhistischer aber auch hinduistischer Seite im Dialog meistens das meditativ-mystische Element in den Vordergrund gestellt. Wen das interessiert, kann dort auch für die Meditationspraxis und die Geistesschulung in der eigenen Tradition neue Perspektiven gewinnen. Das scheint insbesondere für die Christen heutzutage von Interesse zu sein, diesen Aspekt mehr zu integrieren. Aus meiner Sicht ist es die Zukunft des Christentums im Westen sich meditativer auszurichten. Auch die logische Analyse innerhalb der Religion, die Skepsis die im Buddhismus sehr stark ist kann ein Beitrag für die Religionskultur in rational geprägten Zeiten sein. Der Buddha forderte dazu auf, seine Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, so wie man Gold prüft ob es echt ist. Tatsächlich steht das Weisheitselement, das Gnostische im Buddhismus im Vordergrund, während im Christentum vielleicht mehr die Agape, die Liebe im Fokus liegt. Im Prinzip sind aber beide Elemente in jeder vollständigen Religion vorhanden. Religion bedeutet jenseits der kulturellen und historischen Prägungen eigentlich die Entwicklung von Liebe und Weisheit. Darauf kommt es an und so hat es etwa der Psychoanalytiker Erich Fromm auch immer dargestellt.

Der Buddhismus kann mit seiner skeptischen Tradition eine besondere Brücke zwischen Wissenschaft und den theistischen abrahamitischen Religionen bilden, weil er einerseits nicht ganz so ist wie die anderen Religionen sondern eher eine Wissenschaft von Geist, aber trotzdem eine Transzendenz beinhaltet.

Der Dalai Lama sagt immer, wenn man weder das eine noch das andere ist wird man zur Brücke. Man könnte auch sagen man sitzt zwischen allen Stühlen, aber das kann man unterschiedlich auffassen.

In der Gesellschaft werden offenbar starke Hoffnungen auf den Buddhismus gerichtet.

Psychotherapeuten beschäftigen sich damit und Neurowissenschaftler scannen Meditierende.

Quantenphysiker sehen Parallelen zu ihren Beobachtungen, Hospize holen sich bezüglich der Kunst des Sterbens Einsichten und die moderne Kunst lässt sich inspirieren. Das sind also Elemente, die der Buddhismus im Dialog der Religionen und mit der modernen Gesellschaft einbringen kann.

Andererseits können wir Buddhisten von der praktizierten Nächstenliebe in den theistischen Religionen, insbesondere im Christentum, sicherlich sehr stark lernen. Das Engagement für ökologische Fragen, in der Bildung und bei der Befreiung oder Gleichberechtigung der Frau wirkt bereits zurück auf Asien. Diese Fragen wurden oft vernachlässigt in buddhistischen Traditionen oder sie wurden in den vormodernen Kulturen dort noch nicht diskutiert. Es gibt heute die Bewegung des Engagierten Buddhismus, Mönche behandeln Aidskranke oder schützen Bäume, Sakyadhita kümmert sich um die Gleichberechtigung der Nonnen.

Wir können auch viel lernen von dem tiefen Vertrauen, das in theistischen Religionen oft vorhanden ist. Die moderne Textkritik können wir insbesondere von den Protestanten lernen, die diesen Prozess der historisch-kritischen Prüfung der Schriften schon lange durchschritten haben. Das steht im Buddhismus noch am Anfang. Das die Mahayana Sutras nicht vom historischen Buddha persönlich gelehrt wurden ist für viele traditionelle Buddhisten immer noch eine schockierende Neuigkeit. Die Christen haben diesen Schock schon hinter sich, aber sind damit offenbar ganz gut zurechtgekommen ohne ihren Glauben zu verlieren. Der ganze Aspekt der Aufklärung, wie die Protestanten sie integriert haben, ist für uns sicherlich vorbildlich. Von den Katholiken kann man auch viel lernen, nämlich dass sie jenseits der Tagesmeinung ihre sehr reiche Tradition bewahren. Das ist manchmal auch ganz förderlich. Man kann es auch ein bisschen kritisch sehen, aber sicher kann man da auch etwas lernen von ihrer Kontinuität und Unbestechlichkeit.

Bei den Juden ist für mich auch immer wieder eindrucksvoll zu sehen wie unmissionarisch sie sind. Es ist fast schwer sie für den Dialog zu gewinnen, weil sie gar nicht genau wissen warum sie daran teilnehmen sollen, weil sie ja niemand bekehren wollen. Man spürt eine große Verletzlichkeit angesichts der historischen Erfahrungen und eine Sensibilität für Diffamierungstendenzen, auch angesichts der Islamophobie, die sich abzeichnet.

Die Moslems sind zumeist ganz auf die konkrete Gerechtigkeitsfrage ausgerichtet, die etwa im Buddhismus nicht so thematisiert wird, da man sich mehr auf das Individuum konzentriert. Ihr Wunsch geht oft dahin, konkrete gemeinsame Aussagen zu aktuellen Fragen zu formulieren, was sich aber schwierig gestaltet und oft der Medienlage hinterherhinkt bis man sich abgesprochen hat. Mittlerweile gibt es aber gemeinsame Presseerklärungen des Forums der Religionen. Ihre Glaubensstärke ist sicherlich eindrucksvoll. Für die Moslems ist es hilfreich mit der Gewaltfrage von den anderen Religionen konfrontiert zu werden.

So können wir wirklich sehr direkt voneinander lernen. Der Dalai Lama stößt oft an, dass man nicht nur miteinander diskutiert sondern auch gemeinsame Gebete wie in Assisi in Form von Kettengebeten regelmäßig durchführt, Pilgerreisen zu den heiligen Stätten anderer Religionen etwa im Heiligen Land unternimmt, die Festtage der anderen besucht oder einfach in Stille zusammen verweilt.

Der Dialog weitet den Horizont

Der Dialog weitet den Horizont der Teilnehmer, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Am Beginn des Dialoges habe ich nur die buddhistische Perspektive gesehen und hielt alle anderen für minderwertig. Das hat sich vollkommen geändert und es fällt mir zunehmend schwer, die Unterschiede genau zu erkennen. Für mich ist Dialog eine praktische Einübung der Philosophie des Buddhismus von der Leerheit. Man lernt nach dem Gesetz des Abhängigen Entstehens, dass Wahrheit relativ ist und immer aus verschiedenen Perspektiven gesehen wird, je nach Subjekt. Das ist etwas was ein Buddhist lernen sollte, wenn er sich für Weisheit interessiert.

Es hilft die Realität flexibler zu sehen – „aperspektivisch“ sozusagen - und sich darauf einzulassen verringert bestimmt die Egozentrik und die Geistesverwirrungen die daraus entspringen. Man wird selbstloser wenn man sich in den Anderen einfühlt, der die Sachen anders darstellt, aber vielleicht auch Recht hat. Das zugeben zu können ist sicherlich eine spirituelle Tugend.

Man kann das eigene neu sehen und sich eben dadurch belebt fühlen und freier von starren Dogmen. Dialogische Treffen zeichnen sich oft durch eine erfrischende Atmosphäre aus, weil man eben merkt, dass es sehr belebend ist wenn man so auf diese Weise sich mit dem Anderen austauscht und dadurch transformiert.

Der Dialog führt zu einer Transformation die niemanden unberührt lässt und wechselseitig beeinflusst. Auch das ist sicherlich eine praktische religiöse Übung die zur Beziehungsfähigkeit führt. Vielleicht ist die Erlangung dialogischer Fähigkeiten und das Absehen von der nur eigenen Perspektive eine Überlebensfrage der zu einer Einheit verbundenen Menschheit.

Dialog und Erziehung

Es ist natürlich für die Zukunft entscheidend wichtig, dass der Dialog gerade bei der Jugend stattfindet und bei den Studenten. Im Religionsatlas für Hamburg – der übrigens nachweist, dass Hamburg überhaupt nicht unreligiös ist, sondern hier zahllose religiöse Strömungen vorhanden, eingewandert oder zurückgekehrt sind - plädiert der ehemalige Leiter des Pädagogisch-Theologischen Institutes (PTI) Horst Gloy noch einmal für einen gemeinsamen attraktiven multireligiösen Religionsunterricht. Er hofft, dass man dort lernt die anderen Standpunkte in einer pluralistischen Kultur wahrzunehmen, zu ertragen und zu schätzen. Die Einübung des eigenen Bekenntnisses kann dann in der jeweiligen Gemeinde seinen Platz haben. Er sagt: „Eine so eingeübte Geisteshaltung gegenseitigen Respektes ist für die Zukunftsgestaltung der modernen Städte in einer Zeit weit verbreiteter Hoffnungslosigkeit von fundamentaler Bedeutung“. Diesem Zitat über die große Bedeutung des Dialoges für unsere globalisierte Kultur kann ich mich in einer Zeit der Umbrüche und Krisen nur mit voller Überzeugung anschließen.

Dieser Beitrag ist in ähnlicher Form erschienen in dem Buch Buddhismus im Westen - Ein Dialog zwischen Religion und Wissenschaft / Carola Roloff, Wolfram Weiße, Michael Zimmermann (Hrsg.). Vortrag von Oliver Petersen, Erfahrungen eines Buddhisten im interreligiösen Dialog in Hamburg (S. 141-154), Waxmann Verlag, Münster (2011).